

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 43 (1993)

Heft: 2

Buchbesprechung: Territorialstaat und Calvinismus [hrsg. v. Meinrad Schaab]

Autor: Guggisbert, Hans R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inventario dell'Archivio del Banco di San Giorgio (1407–1805). Roma, Ministero per i beni culturali e ambientali. Vol. III, **Bianchi e tesoreria**, sotto la direzione di Giuseppe Felloni, T. 1, 405 p., 1990; T. 2, 381 p., T. 3, 381 p., T. 4, 382 p., 1991; Vol. IV, **Debito pubblico**, a cura di Giuseppe Felloni, T. 1, 450 p., T. 2, 436 p., 1989.

Créé en 1407 pour défendre les intérêts des créanciers et régulariser la dette publique de Gênes, le *Banco di San Giorgio* devint très vite une des plus puissantes institutions financières d'Occident. Pendant presque toute son existence, il fonctionna en tant qu'organisme capable d'assurer aussi bien des opérations à caractère public (concession de prêts à l'Etat, aux magistratures publiques, gestion des gabelles, de la Zecca, etc.) que privé (acceptation ou remboursement de dépôts effectifs, transfert de sommes d'un compte à l'autre, etc.). Malgré leur intérêt inestimable, les archives du *Banco di San Giorgio* n'avaient cependant jamais fait l'objet d'un inventaire complet. Grâce au projet dirigé par G. Felloni et D. Puncuh, cette lacune sera bientôt comblée. Des sept volumes prévus, deux viennent en effet de paraître. Divisé en quatre tomes, le troisième volume présente l'inventaire des 4990 registres (*mastri*, rubriques, journaux et minutiers) ou *filze* d'actes épars se rapportant à chaque *banco*. Quant aux deux tomes du quatrième volume, ils contiennent la description des 3061 registres qui concernent la dette publique. Il s'agit, pour l'essentiel, de registres dans lesquels étaient inscrits les noms des détenteurs d'une partie (*luogo*) d'une *compera*. Toutes les entrées des deux volumes fournissent les extrêmes chronologiques des registres, présentent succinctement leur contenu et leur organisation interne, et se terminent par une brève description codicologique. A la fin de chaque tome, une table de conversion permet de retrouver, à partir des nouvelles cotes attribuées, les pièces figurant déjà dans les anciens inventaires manuscrits. Bien que l'utilisation des différents volumes suppose déjà une certaine connaissance des structures du *Banco di San Giorgio* et de leur évolution dans le temps, il est certain que cet inventaire ne manquera pas de faciliter considérablement le travail des chercheurs.

Franco Morenzoni, Genève

Meinrad Schaab (Hg.): **Territorialstaat und Calvinismus.** Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 127. Band (W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1993), IX, 272 S.

In den Forschungsdebatten über die Geschichte der Reformation im Deutschen Reich nimmt neuerdings das für das späte 16. Jahrhundert charakteristische Phänomen der Konfessionalisierung und damit verbunden der Territorialisierung eine zentrale Stellung ein. Besonders im Hinblick auf die reformierten Territorien wird vielfach der (nicht unbestrittene) Hilfsbegriff der «zweiten Reformation» verwendet. Als grundlegend darf man wohl immer noch das bereits 1965 erschienene Buch von E. W. Zeeden über die *Entstehung der Konfessionen* bezeichnen, aber man stellt doch fest, dass die Einzelforschung gerade in den letzten Jahren viel weiter gelangt ist. Besonders repräsentativ sind hierfür die in der Reihe der *Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte* erschienenen Sammelbände über die reformierte und die lutherische Konfessionalisierung in Deutschland (1986, 1992, hg. von H. Schilling bzw. H.-Chr. Rublack). Als handbuchartiges Orientierungswerk zum gleichen Themenkreis eignet sich vor allem die im Aschendorff Verlag Münster erscheinende und auf 5 Bände geplante Sammelpublikation *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung* (1989ff., hg. von A. Schindling und W. Ziegler).

Der vorliegende Sammelband *Territorialstaat und Calvinismus* vereinigt acht monographische Beiträge. Die meisten von ihnen entstanden als Vorträge für eine Tagung, die von der «Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg» im Jahre 1990 in Heidelberg durchgeführt wurde. Sechs Studien sind fürstlichen Territorien gewidmet, die auch nach 1648 noch zum Deutschen Reich gehörten, eine befasst sich mit den Niederlanden und eine mit der Republik Bern.

Dass die Lehre Calvins, die die Reformation zunächst in einem stadtstaatlich-republikanischen Umfeld getragen hatte, im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts auch in einigen deutschen Fürstenstaaten Fuss fasste und überall eine «Fürstenreformation», d. h. eine Reformation «von oben», bewirkte, ist als historischer Tatbestand natürlich nicht neu. Die hier versammelten Untersuchungen fördern aufgrund wohlüberlegter Fragestellungen und eingehender Archivstudien jedoch zahlreiche interessante und teilweise tatsächlich neue Ergebnisse zutage. Die wichtigste Einsicht, die man aus ihnen gewinnt, ist allerdings im Wesentlichen eine Bestätigung dessen, was E. W. Zeeden schon gesagt hat: Die reformierten deutschen Territorien kamen dem Genfer Vorbild nie wirklich nahe. Selbst dort, wo die reformierte Ordnung Eingang fand, musste sie auf manch calvinistisches Wesensmerkmal verzichten. Das obrigkeitliche Kirchenregiment stellte sich der vollen Ausbildung reformierter Kirchenzucht und Gemeindeverfassung überall entgegen. Folgende Territorien bzw. Territorienkomplexe werden behandelt: Kurpfalz/Pfalz-Zweibrücken (M. Schaab), wetterauische und westfälische Reichsgrafschaften (G. Schmidt), Kursachsen (S. Hoyer), Anhalt-Köthen (U. Jablonski), Hessen-Kassel (G. Menk), Brandenburg-Preussen (P. M. Hahn). Besonders reichhaltig und diversifiziert sind die Abhandlungen über die Reichsgrafschaften und über den «calvinistischen Sonderweg» Hessen-Kassels. In beiden Fällen ist allerdings nicht zu übersehen, dass die Autoren gewisse Forschungsergebnisse wiederholen, die sie in dem erwähnten, durch H. Schilling herausgegebenen Sammelband zur reformierten Konfessionalisierung in Deutschland bereits dargelegt haben. Im Mittelpunkt der Studie über Hessen-Kassel steht die eifrige, aber erratisch-inkonsequente Wirksamkeit des calvinistisch gesinnten Landgrafen Moritz (1592–1627), der seinem Land durch die Teilnahme an der Dordrechter Synode und durch andere Verbindungen zur niederländischen Republik internationale Beachtung verschaffte, aber dann doch nicht in der Lage war, eine dauerhafte calvinistische Ordnung durchzusetzen. Immerhin wird in diesem Zusammenhang zu Recht darauf hingewiesen, dass es seiner Schwiegertochter Amalie Elisabeth als Regentin gelang, die Duldung des Calvinismus neben Katholizismus und Luthertum im Westfälischen Frieden festschreiben zu lassen. Dies war eine Leistung von mehr als nur regionalgeschichtlicher Bedeutung.

Mit besonderem Interesse liest man natürlich die Beiträge über die Niederlande und Bern. In beispielhafter Kürze und Prägnanz betont Nicolette Mout die «Pluriformität» der niederländischen Reformation und damit im Zusammenhang die Tatsache, dass die Republik der Vereinigten Provinzen niemals als eine ausschliesslich «calvinistische Nation» bezeichnet werden darf. Wer Huizingas Schriften zur niederländischen Geschichte kennt, hütet sich vor solcher Simplifikation. Offenbar ist es aber ausserhalb der Niederlande immer wieder nötig, auf die Problematik des noch nicht ganz überwundenen einseitigen Geschichtsbildes hinzuweisen. Die Studie über «Reformierte Konfessionalisierung und bernischer Territorialstaat» stammt von André Holenstein. Sie steht (wohl aus Gründen der

Chronologie) am Anfang der Sammlung, könnte aber ihrem Inhalt nach ebensogut an deren Ende stehen. Holenstein betont vor allem, dass die reformierte Konfessionalisierung in Bern (wie in den anderen protestantischen Orten der Eidgenossenschaft) generell viel früher erfolgte als in den betreffenden deutschen Staaten, und dass man im Hinblick auf die Schweiz von einer «zweiten Reformation» eigentlich nicht sprechen kann. Eine Ausnahme bildet einzig Basel mit der Wiederherstellung der reformierten Ordnung durch Johann Jacob Grynaeus nach der lutheranisierenden Tendenz im Antistitium des Simon Sulzer (1585). Der konfessionelle Konflikt zwischen Bern und Genf, der das Gesamtbild der reformierten Konfessionalisierung in Bern um eine weitere Dimension bereichert, erfährt hier eine sehr klare und auch theologiegeschichtlich überzeugende Analyse. Besonders bedenkenswert erscheint die These, wonach das bernische Reformationsdiktat in der Waadt die weitere Diffusion der Genfer Kirchenverfassung im eidgenössischen Raum unterbunden und damit «... u. U. unbeabsichtigt die internationale Orientierung des Calvinismus ... gefördert hat». Am Schluss nähert sich die Aussage Holensteins derjenigen von Nicolette Mout an: Es ist immer eine Simplifizierung, auch die reformierte Schweiz des späteren 16. Jahrhunderts als eine prinzipiell calvinistische Schweiz zu sehen. Auf die Vergleiche, die Holenstein zwischen der reformierten Konfessionalisierung in der Schweiz und derjenigen in Deutschland zieht, kann hier nicht näher eingegangen werden. Nur so viel sei gesagt: Sie machen die Studie in überzeugender Weise zu einem Gegen-Lehrstück gegenüber den Abhandlungen über die zum Calvinismus neigenden deutschen Reichsterritorien. Ohne den Informationswert und die einzelnen Forschungsergebnisse dieser Arbeiten bagatellisieren zu wollen, ist man fast versucht, den Aufsatz Holensteins als «pièce de résistance» der ganzen Sammlung zu bezeichnen.

Hans R. Guggisberg, Basel

Histoire militaire de la France. Sous la direction d'André Corvisier. T. 2: **De 1715 à 1871.** Sous la direction de Jean Delmas. Paris, PUF, 1992. 635 p., ill. ISBN 2-13-044415-6.

Dans un premier volume, plus de mille ans d'histoire militaire ont fait l'objet d'une analyse globale montrant à quel point la formation de la France, son unité, son indivisibilité, sa cohérence sont liées au sort des armes. Ce tome 2 ne couvre qu'un siècle et demi d'assimilation, de digestion parfois pénible d'un acquis territorial et d'un développement politique hétéroclite, allant de Louis XIV à Napoléon III. Et dans l'alternance arythmique de la guerre et de la paix, la conviction naît que la paix devient la norme d'une société européenne plus homogène grâce aux «lumières» des philosophes. Lorsque la guerre naît de la Révolution, se produit en symbiose un phénomène exceptionnel qui va bouleverser l'art militaire: la levée en masse, la nation en armes, le citoyen-soldat. Pour la première fois, la France s'identifie à ses armées. Leur gloire, aussi éphémère que violente, s'inscrit à travers l'Europe et pour longtemps dans la mémoire des hommes. Après cette explosion d'un quart de siècle, la France, ramenée dans son pré carré ébréché, cherche, dès 1815, les sources de son relèvement ailleurs que sur les champs de bataille. Au moment prioritaire de l'adaptation à l'ère industrielle, quelle est la place des armées «improductives»? Sont-elles capables de s'adapter, sinon de provoquer l'accélération du progrès technique? La guerre de 1870-1871 et la Commune apportent des éléments de réponse. Au détriment de la France, elles confirment le succès des armes lorsqu'elles réalisent de plus grandes idées.

Dominic M. Pedrazzini, Fribourg